

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1930

6.1.1930 (No. 6)

Debatte mit 897 gegen 816 Stimmen zu dem glücklichen Ausgang des Bombenattentates beglückwünschte. In seiner Mehrheit wünscht also der indische Nationalkongress trotz des Unabhängigkeitsbeschlusses die guten Beziehungen zu dem Vizekönig aufrecht zu erhalten. Wie aus dem Abstimnungsverhältnis weiter hervorgeht, bietet der indische Nationalkongress keineswegs ein einheitliches Bild. Zum Teil sind die Delegierten durchaus geneigt, sich mit der Umwandlung Indiens in ein englisches Dominion zu fügen. Auf der anderen Seite machten sich während der Tagung des Kongresses zahlreiche Studenten bemerkbar, die die rote Fahne schwenkten und nach kommunistischer Manier die äußersten Konsequenzen verlangten. Der indische Nationalkongress ist in sich gespalten, und es ist deshalb nicht zu erwarten, daß seine Entschlüsse sich mit der Sturmgewalt einer einheitlichen Volksbewegung Geltung verschaffen. Erst die Erfahrung der nächsten Zeit kann lehren, ob und inwieweit die Konföderation der provinziellen Verwaltungskörper und der geschehenden Versammlungen verwirklicht werden wird.

In London glaubt man, der weiteren Entwicklung mit Ruhe entgegensehen zu können. Indien ist keine nationale Einheit. Neben dem englischen Herrschaftsgebiet bestehen einzelne indische Staaten weiter, die, wenn auch nur mit dem Schein von Unabhängigkeit, von einheimischen indischen Fürsten regiert werden. Die große Masse des Volkes ist schwer in Bewegung zu setzen und die zum Handeln entschlossenen indischen Führer sind sich über das Ziel und über den Weg zum Ziel nicht einig. Es haftet noch frisch in der englischen Erinnerung, wie erbittert und blutig der Unabhängigkeitskampf in Irland geführt wurde und wie sich doch auch schließlich hier eine friedliche Lösung erzielen ließ. Das englische Kabinett wird den Weg weiter gehen, den es durch das Versprechen der Dominialverwaltung beschritten hat. Es wäre eine Illusion, anzunehmen, daß die englische Machtstellung in Indien durch die letzten Vorgänge erschüttert worden ist.

Die Kronprinzenhochzeit in Italien.

TU. Rom, 6. Jan.

Sonntag vormittag gegen 10 Uhr ist das belgische Königs- und Kronprinzenpaar mit der Prinzessin Marie Jose mit dem nach Brüssel entsandten italienischen Hofzug in Rom eingetroffen. Auf dem Bahnhof wurden die Gäste durch das italienische Königspaar herzlich begrüßt. Nach der Begrüßung schritt der König von Belgien die Ehrenkompagnie ab. Für die italienische Regierung waren Außenminister Grandi u. ein Unterstaatssekretär, für die Kammer ihre Präsidenten erschienen. Als die Fürslichkeiten die Galowagen bestiegen, brach die Menge in Euphorie aus. Eine Abteilung Kanallerie eröffnete den Zug, der durch vierzehn Musikanten geleitet wurde. In der ersten Reihe saßen die beiden Könige. Besonderer Jubel galt der Braut. Unter dem mit Vorbeerbefleibeten Ehrenbogen, der für den Empfang errichtet worden war, hieß der Gouverneur die Gäste im Namen der Stadt willkommen. Die Stadt hatte in den belgischen und italienischen Flaggen

reichlich geflaggt. Blumen und Girlanden haben das farbenfrohe Bild. Im Quirinal empfing die Regierung unter Führung Mussolinis und die bereits eingetroffenen ausländischen Fürslichkeiten die belgischen Gäste.

Räuberhauptmann Lunoff verhaftet.

TU. Athen, 6. Jan.

In der Nacht zum Sonntag wurde in Drama (40 Kilometer nördlich Kavala) der berühmte bulgarische Räuberhauptmann Lunoff mit mehreren feindlichen Anhängern verhaftet. Die bulgarische Regierung hat bereits den Auslieferungsantrag gestellt, dem Folge geleistet werden wird. In Drama sind bulgarische Polizisten eingetroffen, die zusammen mit der griechischen Polizei, die noch nicht gefakten Mitglieder der Lunoff-Bande ermitteln sollen. Die ursprünglich verbreitete Annahme, Lunoff sei nach Serbien geflüchtet, wo er von der südwestlichen Regierung gefreit aufgenommen worden sei, ist damit hinfällig.

Dr. Jarres wurde zum Oberbürgermeister von Duisburg-Samborn wiedergewählt.

Die Eröffnungssitzung im Haag.



Das kleine Viered der Verhandlungssitzung in der 2. Abgeordnetenkammer im Haag vereinte zur Eröffnungssitzung fast vollständig die wichtigsten politischen Köpfe Europas. An der Spitze rechts hinten die deutsche Delegation. Daneben (nach rechts) die belgische, französische und englische Delegation.

Die andere Seite / Drama in 3 Aufzügen. Von R. C. Sheriff.

Arnold Zweig hat mit vollem Recht die Verteilung von „Journé's End“ in die vom Uebersetzer Hans Reiger gewählte Ueberschrift „Die andere Seite“ bemängelt, weil das Schicksal der Soldaten und Soldatinnen nicht auf einer Seite in den körperlichen und seelischen Bedingungen im letzten Grund, also im Leben oder Sterben, mit den Soldaten aller Kriegsführenden Völker gleich waren. Nichts ist, daß das wörtliche „Das Ende der Reihe“ nichts besage und daß etwa inhaltgemäß „Ein Fronttag“ oder „Leben und Sterben im Unterstande“ ebenso nichtssagend wie banal wäre. Wichtiger ist, daß dieses ursprüngliche Viehhaberspiel, das der Verfassungsverfasser R. C. Sheriff im Dezember 28 Vereinsfreunden vorführen ließ, nicht umsonst die ganze Welt in wenigen Monaten erobert und den Menschen nach den zahllosen Kriegserzählungen nun auch auf dem Bühnenweg die Augen und die Herzen geöffnet hat. Wir haben in dem Werk eine rein menschlich geistreiche Auschnittsdarstellung, die ohne Ehrgeiz und Zweckhaftigkeit, ohne Fälschung, ohne Uebertreibung, ohne daß, dagegen in wohlthuender Liebe, die zugleich höchste Feinartreue bedeutet, über die Grenzen dieser zufällig enastischen Heimat Menschheitsmitempfinden verfinnlichlicht.

Der Eindruck der ersten Karlsruher Aufführung war wie überall tief erschütternd, die Haltung der zahlreich erschienenen Hörer musterhaft. Raum der Atem wehte, man blauierte nicht einmal in den Pausen der Verwandlungen der sechs Bilder, und von einer entweichenden Teilnahmsänderung war am Schluß der ausgezeichnet gelungenen Vorstellung keine Rede. Und das obwohl keine hohe dichterische Leistung, keine künstlerische Spannuna oder gar Raffinertheit die Szenen führte. Man hat in Sheriffs Kriegs-drama (er nennt es „Plan“) den sehr seltenen Fall, daß der Stoff alles ist. Von einem episodischen dramatischen Konflikt abgesehen, beruht die Spannuna und Lösung in dem natürlichen Ablauf des Kriegstages vor dem Angriff, der ebenso natürlich die gegebene Spannuna und die ebenso gegebene Katastrophe bringt.

Für den deutschen Feldzugsteilnehmer liegt selbstverständlich der Hauptreiz im Vergleich, und daran mag Reiger auch bei seiner Verdeutschung „Die andere Seite“ in erster Linie gedacht haben. Mit Stolz und Schmerz und Ehrmacht erkennt der deutsche Soldat selbst im Bühnenbild, unter welsch gütlichen Bedinungen — gewiss: Angst und Tod ist überall gleich — unsere Gegner gekämpft haben. Wohl war der englische Graben von gleicher Rasse und Ratten-

bevölkerung und ebenso eminent wichtig die Freude der englischen Vorgesetzten, das ein Unternehmen gescheitert war und ebenso unwichtig der Tod der Unternehmenden — aber wo war die deutsche Kompanie, die 1918 fünf Kompanieoffiziere hatte, Essen und Trinken in Stille und Fülle, Material und Kleidung in erster Güte, die moralisch mit der Hilfe der ganzen Welt im Rücken rechnen konnte! Immer höher kramt der Ruhm des deutschen Frontsoldaten, gerade wenn man ein durchaus rühmliches Frontbild des ehemaligen, kritischaufgeschlossenen und den Krieg als atomischen Unfinn und Wahnsinn erkennenden Geyners näherleht. Nur eine Sorge drückte den deutschen Mann nicht, um die sich die Offiziere des St. Quentin Unterstandes äußern mußten: ob Ananas oder Apfelsinenkompost? Das war an der deutschen Front unerhörst glücklich gelöst; ebenso konnte wahrhaftig kein deutscher Soldat über zu fetten Schinken klagen. Dafür dauerte die Abfütterung allerdings länger. Wir geraten leider vom Bene einer kurzen Theaterbesprechung ab, weil zellebens unverwundbar allein schon die äußerlichen, schauerlichen Vergleichsmomente vorüberziehen. Das sei in diesen hoch geehrten, daß Sheriff den Mut fand, die überall empfundenen, weil physisch unüberwindliche Todesfurcht, die sogenannte Feilschheit, in zwei scharfen Tönen laut zuzugeben und psychologisch zu verlebendigen. Grundlegenden Unterschied zwischen der deutschen und der englischen Soldatenwunde ist auch in dem Spiel Sheriffs fühlbar, wenn gleich nicht so stark wie in dem vorerzählten, englischen Kriegsdrama von Mottram „Der spanische Bastion“. Der nämlich: der Deutsche kämpfte verarmt mit dem feindlichen, der Engländer in einer gewissen Sportform, wenn sie gewiss höchste Gewissenhaftigkeit voraussetzte und als Einias das Leben genau wie der Deutsche zu geben hatte. Noch ein flüchtiger Gedanke aus der sich überfließenden und nicht zu bewältigenden Fülle anlässlich des Reizes des Stückes: Der Sieger hat in der nachträglichen Charakterisierung und schildernen Folgerichtigkeit eine bestimmte freie, fast heitere Ueberlegenheit, wo uns, den Unterlegenen, jeder Gedankenang im Drama verhalten muß. Ich meine da nicht etwa die absolut natürliche Gefangennahme des deutschen Soldaten, noch die im englischen Text gebrauchte Bezeichnung „Boche“ (in der Aufführung getilgt, gleich dem Anfall des Gefangenen vor dem Oberst), sondern jene Weltmannsartwörter, die den deutschen Soldaten bei allem Mitleiden im Gemeinamen noch in der Erinnerung erkrift.

Den Nichtkriegsteilnehmern, besonders Frauen und Kindern, wird das festlich und menschlich mütterlich laubere Werk eines „Feindes“ in jedem Fall eine tiefe Erkenntnis schenken und in jeder Hinsicht deren Leben bereichern und damit die Zukunftsmenschheit aufhellend weiterführen.

Es braucht gar nicht erst ausgesprochen zu werden, daß eine deutsche Aufführung die englischen Offiziersstippen nur taustend nachempfinden kann. Wenn einmal ein fremdsprachiges Gastspiel am Tage gegeben wäre, so wäre dem Beispiel des kleineren Freiburger Theaters zu folgen gewesen, das eine englische Truppe außer der deutschen Besetzung spielen ließ. Ein englischer Offizier ist kein deutscher, wobei an dieser Stelle ganz gleichgültig ist, wo Vorträge und Nachspiele bei dem und jenem Meer überwiegen. Die von Felix Baumbach mit reiflos anzuertennender Mäßigung, die letztlich hohe Geisteskultur bewahrt, einstudierte Aufführung des Wänerbücks gab sich alle Mühe, von den uns einwohnenden deutschen Charakteristiken abzurücken und den durch den Text gegebenen, im großen Ganzen dem deutschen Militär fremden Voraussetzungen nachschaffend und einführend zu folgen. Man darf diese schwierige Aufgabe bei allen Darstellern als nach äußerster Mühseligkeit gelöst betrachten. Ueberflüssig zu sagen, daß das nur Menschliche um so besser herauskam, so bei Stefan Dahlers leidenschaftlich begriffenem Kompanieführer, bei v. d. Trends ergreifend sympathisch dargestelltem Osborne, bei dem genieerischen Trotter Paul Müllers, bei dem durch eine gewisse lebenswürdige Art gemilderten Dräckerberger Alfons Klobles. Schwieriger hatten es trotz der kurze die speziellen Soldatenrollen: Paul Hierl als Oberst (der mir die einzige Unreifeität im Stück zu sein scheint; seine Befehle gingen doch in Wirklichkeit durch das im Unterstand fehlende Telefon. Uebrigens schloß auch die langen Ordenssignallatten der sonst hiermit gespielten Offizieruniformen), sowie Friedrich Prüter als abgelöster Kompanieoffizier und Paul Schulze als Sergeantmajor. Doch sie überzeugten durchaus, gleich dem ganz famosen Koch Paul Gemmedes. Gewinnend, international jugendlich, weich und sympathisch spielte Gerhard Just den jüngsten Offizier. Dem eifrigen W. Graf fiel der deutsche Soldat zu. Bei seinem Abtreten schreibt Sheriff laut englischem Text allerdings vor: „verbeugt sich tief“. Trotzdem hätte ich als Regisseur die deutschen Soldaten unmögliche Größhaltung weglassen und die übliche Größhaltung dafür geliebt. Das Szenenbild bot sich unvermeidlich als liebliche Halbälschung, weil man trübende Bände, fortwährend schwanken Boden, Geruch und Vollgestopftheit einer solchen irrfinnigen Gipfel-Erregungsart der Kulturvoller nicht auf der Bühne wiedergeben

kann. Wiederrum gleichgültig: Der Theaterabend war von ganz selten erlebter Stärke und Eindringlichkeit, wurde zu einer Entfesslung und hoffentlich zu einer Erleuchtung. Täuschen wir uns jedoch nicht im gewichtigsten Punkt. Darstellungen der Kriegserlebnisse, selbst in der vorliegenden vornehmen und adeligen Objektivität, die kein böses Wort über den deutschen Gegner, dagegen nur Mitleidenswertes zu berichten weiß, wandeln sich unvermeidlich zu einer bestimmten Art von Romantik und damit Schönfärbung. Scharf- und zu Ende denkende Pazifisten haben das selbst bei Renn, Remarque und anderen Romanschriftstellern gelegentlich betont und geradezu Anreize für das Kriegshandwerk gefunden. Ich kann hier zum Schluß dieser Theaterbesprechung in dem ungläublichen Zufall, der wie gar oft schon die Kleinheit der Welt beweist, ein Stück ungehörnter Wirklichkeit genau aus Zeit und Ort der „Anderen Seite“ als Wirklichkeitspiel aufzeigen und damit die Kriegsfrage ohne romantische Maske.

Auf Befehl des Armeoberkommandos 7 hatte ich unmittelbar nach der Säuberung der englischen Stellung bei St. Quentin im Frühjahr 1918 briefliches und verarbeitetes Material bei Gefangenen und Toten zur „Auswertung“ (die Befehle der „Anderen Seite“ haben erfahren, was das ist) zu sammeln. Bevor ich den Unterstand eines englischen Obersten abhändete, schrieb ich vor dessen Eingang auf eine, auf einem kleinen Hügel liegende, völlig nackte Leiche. Meine Aufzeichnung darüber besagt: „Die Weichteile waren zerfallen und in Verwesung übergegangen. Aus den Höhlen der Augen, des Mundes, des... der sonst aufgetriebenen Stellen zogen Myriaden von Maden. Um den Hals wühlte hing die Erkennungsmarke. Darauf war der Name eines rund dreißigjährigen deutschen Soldaten aus der Mark Brandenburg zu lesen. Der Körper mußte noch lange gelegen haben. Während dieser Zeit mußte auf dem Weg zum Regimentsunterstand eine zahllose Menge englischer Soldaten an dem Leichnam des verarmten auf einem Streifen gefangenen, wohl bei der Ausfragung schweigend gebliebenen und daher totgebliebenen deutschen Soldaten vorüber. Den Söhnen der Herrennation lagen solche empörenden Dinge wie diese Zurückschüttung eines nackten Gegners — vielleicht als abschreckendes Beispiel — von ihren Kolonialkriegen her im Blut. Angefichts des namenlos geschändeten Sohnes unseres Vaterlandes hielt mich in grimmigstem Hohn die alten Verse ein: „Kein schöner Tod ist auf der Welt, als wenn vom Feind erschlagen auf grüner Weid im freien Feld...“

Der geniale Feiler und behagliche Theaterfreund entnehme hieraus den Unterschied zwischen gepieltem Kriegsdrama und erlebtem Krieg!

Karl Joho.



Mus der Landeshauptstadt.

Dreifönigstag

Der 6. Januar ist seit alters her den Heiligen drei Königen gewidmet. Die Weisen aus dem Morgenland, von denen die Ueberlieferung erzählt, waren in Medien und Persien Priester und Astronomen in einer Person, was für eine Religion durchaus vereinbar war, die alle Formen des Feuers als die Offenbarung der Gottheit ansah. Sie waren also keine Könige. Man hat sie dafür gehalten, weil der 72. Psalm davon spricht, daß dem Kind in der Krippe königliche Ehren erwiesen werden würden. Auch ihre Zahl ist nicht sicher bekannt. Das Evangelium des Matthäus spricht einfach von den Weisen, ohne ihre Zahl näher anzugeben. Man nimmt an, daß es ihrer drei waren, weil diese Zahl jener der von ihnen mitgebrachten Geschenke entspricht, die sie im Stall von Bethlehem niederlegten. Im Gebirge heißen sie Magalath, Galgalath und Sarafin, im Armenischen Kagha, Badadilma, Badadafarida; der Kirchenhistoriker Beda nennt sie Kaipar, Melchior und Baltasar. Diese Priester des Morgenlandes hatten am Himmel einen neuen Stern entdeckt: den Stern des Königs der Juden, der soeben geboren war. Sie bildeten eine karawane Karawane und zogen, von der Himmelserscheinung geleitet, nach Westen, bis sie in Jerusalem anlangten. Dort registrierte Herodes, Sie teilten ihm ihre Absicht mit, den König der Juden, der soeben geboren worden sei, anzubeten. Herodes geriet in Wut und begann um seinen Thron zu zittern. In seiner Angst versammelte er alle Sophisten und Schriftgelehrten und erließ von diesen, daß eine Weisagung Bescheid in der Lande Juda als den Geburtsort des Messias bezeichne. Herodes ließ die Weisen an sich rufen und bat sie, ihn genau über alles zu unterrichten, was das Kind betreffe und, wenn sie es gefunden hätten, dies ihm wissen zu lassen, damit auch er hingehen und es anbeten könne. In Wirklichkeit wollte der König den gefährdeten Thron bei erster Gelegenheit verlassen lassen. Die Weisen brachen von neuem auf. Als sie eben die Mauern von Jerusalem hinter sich gelassen hatten, erblickten sie von neuem den Stern. Er führte sie nach Süden zum Stall, und dort, das Kind, mit Maria seiner Mutter, sie fielen in die Knie und beteten es an. Dann brachten sie ihre Gaben dar: Gold, Weihrauch und Myrrhen. Symbole, die in der Person des Königs, der Gottheit und der menschlichen Natur eigen waren. Das war die Anbetung der Weisen, die so viele Maler, Rubens, Velasquez, Solheim, Poussin u. a., und Bildhauer aller Zeiten inspiriert hat. Währenddessen hielten die Kamelle der Karawane auf dem Platz, wo sich heute in der Geburtskirche der Märlar der Armenier befindet, während der Hodaklar der Baktilia an der Stelle errichtet ist, wo der Stern zu Füßen der Weisen aus dem Morgenland leuchtete. Der Köhler Dom bewahrt die Reliquien der drei Weisen. Sie wurden von der heiligen Helena in Persien gefunden, kamen vorübergehend nach Konstantinopel u. Mailand, wo sie Barbarossa an sich nahm und sie dem Kölner Erzbischof Reinhold von Dassel übergab.

Das Strandfest der Ruderer.

Vom Trübel der Silvesternacht geht es nun gleich im Tempo unserer Zeit in die lustige, frohe Nachmittagszeit hinein. Rüdmen wir, dank den bösen Tannen dieses Winters, uns nicht auf Spiegelglatter Eisfläche drehen, so bietet uns das Parfett sich als Erlos an. Und die Tanzmusik feiert wahre Triumphe.

So richtig Nahrung ist es freilich noch nicht. Das Strandfest der Ruderer auf Rappenswörth liegt das merkwürdige, Wohl war die Festhalle in ein nettes, rappenswörthisches Gewand gekleidet, aber die Besucher hatten sich noch nicht recht entschließen können, die ausgegebene Parole mitzumachen und den Uebergang zur Nachmittagszeit zu demonstrieren. Nun, es ging auch so. Man sah ein paar feine Matrosen, reizende Strandmädchen und Strandbräutchen, auch die Herrenwelt war durch ein paar blaue Jungens und flotte Strandanzüge vertreten. Im übrigen herrschte der dunkle Tanzanzug vor, und das Ballkleid in rot, grün, gelb, weiß, rosa, beige, Grep-aller-Arten. Ein paar elegante Schleppekleider, meist aber halblange, das richtige praktische und doch ewig hübsche Tanzkleid. Und Tanz war la auch die Parole. Man darf natürlich die glänzenden Vorführungen unserer einheimischen Ballettarten nicht vergessen, die es getrotzt mit manchem Varietätstheater aufnehmen können und zusehender Beifall erheischen. Auch die Rappenswörth-Revue mit dem Herrn Vabedirektor, dem Herrn Oberbadeleiter, den schlanken Girls und dem unheimlichen Strandkorb Nr. 15 fand viel Anklang. Die Hauptache war und blieb aber doch der Tanz.

Gerichte schon im großen Saal, wo die Polizeimänner unter Heißes Leitung unermüdlich tätig waren, eine dringende Kasse, so entbrannte im kleinen Saal bei den Klängen der Herrn Schäfer-Band eine erbitterte Schlacht um jeden Zentimeter des, ad, so lockbaren Bodens. Man sah sorgfältig einübrierte Tangofigur, manch eleganter Wueschritt ging flöten; aber nett war es doch. Man tanzt! Und drunten im Viertunnel da tanzte man eben auch, sang die Schläger mit und war froh und guter Dinge. Hatte man genug getanzt, dann suchte man sich ein gemütliches Plätzchen, fand keines, tanzte weiter. Bis gegen vier. Da gingen die Lichter aus. Rappenswörth machte Feierabend. Und als sehr erfreulich wurde es empfunden, daß dieses Strandfest-Rappenswörth weit näher an der eigenen Bevölkerung lag, als die schöne Insel draußen am Rhein selbst.

Schon die früheren Strandfeste waren stets gut besucht. Daß aber diesmal, da alle Karlsruher Rudervereine sich zusammengeschlossen hatten und ihr Strandfest gemeinsam veranstalteten, der Besuch derart trefflich ausgefallen ist, mag den Veranstalter ein Zeichen sein, welche lebhafter Sympathie und welche starken Anhängerschaft sie sich beim Publikum der Landeshaupt-

stadt erfreuen. Und wenn sie im Sommer vielleicht mal auf der richtigen Insel Rappenswörth ein noch richtiges Strandfest veranstalten würden, ich glaube, dann würden auch die paar Kilometer, die wir immer noch vom Rhein weg-

liegen, keine Rolle spielen. Dann würden alle, alle, die sich in der Festhalle versammelt hatten, auch den Weg nach Rappenswörth nicht scheuen. Das Strandfest war schön. Wann kommt das nächste Strandfest?

Der Raubüberfall auf den Geldbriefträger Jost.

Der Täter geisteskrank?

Starke Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit.

Das Tatmotiv fehlt.

Wie noch erinnerlich, wurde der 58 Jahre alte Geldbriefträger Jost, während er im Hause Kaiserstraße Nr. 122 Zustellungen zu besorgen hatte, am 28. November vormittags gegen 9 Uhr im Treppenhause überfallen, mit einem Gummiknüppel niedergebrosen und dabei am Kopf erheblich verletzt. Der Täter flüchtete und wurde kurz nach dem Überfall von Passanten auf der Kaiserstraße gefasst und der herbeigerufenen Polizei übergeben. Seitdem befindet sich der 40 Jahre alte hessische Kraftwagenführer Georg Deißler aus Pforsheim in Unterjuchungshaft.

Die in letzter Zeit in der Stadt aufgetauchten Gerichte, Deißler habe sich am Verharmlichenden in seiner Zelle erhängt, entbehren jeder Begründung. Auf Grund unserer Erkundigungen wird uns folgendes berichtet:

Der Verhaftete befindet sich nach wie vor in Unterjuchungshaft, jedoch hat sich sein Aussehen auffallend stark verändert — er gleicht fast einem Wüßlingen — und kommt häufig auf den vorzugesetzten Besuchern zu. Deißler teilt seine Zelle mit noch einem Häftling und erhält auf Anordnung des Gefängnisarztes die sogenannte Krankenkost, da sich schon seit den ersten Tagen seiner Inhaftierung

er entlassen, ein diesbezüglicher Unfallrenten-Antrag schwebt zur Zeit noch.

Das Tatmotiv — Raubüberfall oder Raubmordversuch wegen völliger Mittellosigkeit — ergibt sich nicht ohne Weiteres. Fest steht, daß seine Angehörigen in ganz geordneten Verhältnissen leben. Deißler ist seit ca. 20 Jahren verheiratet. Seine Ehefrau arbeitet seit Jahren zur vollsten Zufriedenheit in einer Zigarrenfabrik, wo sie ausweislich gut verdient, und wenn auch der Ehemann erwerbslos war, so kann von einer wirtschaftlichen Notlage, aus der heraus Deißler sich Mittel zum Lebensunterhalt durch den Überfall verschaffen wollte, nicht auf die Rede sein. Zum Haushalt gehören zwei Kinder, wovon der 20 Jahre alte Sohn wohl auch ohne Verdienst in der Fabrik der Großeltern — der Großvater ist pensionierter händlicher Beamter — manche Zurechnungen erhält. Eine 17 Jahre alte Tochter ist auswärtig in Stellung.

Wie wir in Erfahrung bringen konnten, erfolgte in den nächsten Tagen die

Ueberführung Deißlers zur Beobachtung seines Geisteszustandes nach Heidelberg.

Ob und wann es überhaupt zu einer Gerichtsverhandlung kommen wird, ergibt sich aus dem dann später zu erscheidenden ärztlichen Sachgutachten.

Das Befinden des überfallenen Geldbriefträgers Jost ist erfreulicherweise außerordentlich zufriedenstellend. Jost verließ seinen Dienst wieder seit dem 20. Dezember in altgewohnter Weise. Manche Ehrenten sind dem alleis bestreuten Beamten anlässlich des Weihnachtsfestes seitens der Geschäftswelt seines Bezirkes zu teil geworden und erst am Silvester besaßen sein Kundenkreis ihm Sympathien in erhöhtem Maße. Jost denkt nicht an eine vorzeitige Pensionierung, dazu, meint er, hat es noch vier Jahre Zeit.

Die Reichsversicherungsverwaltung hat, um ähnlichen Vorfällen mit Nachdruck begegnen zu können, die Geldbriefträger einsehend instruiert und mit besonderem Sicherheitschutz versehen.

Starke Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit Deißlers

ergeben haben. Wie weiter festgestellt ist, befand sich keine verkorrene Mutter sechs Jahre in der Irrenanstalt Wiesloch bei Heidelberg in der Abteilung für unheilbare Geistesranke, auch sein Bruder war 3 1/2 Jahre in der Irrenanstalt. Deißler selbst wird von seinen früheren Arbeitgeberern das beste Zeugnis ausgestellt. Auf Grund seines einwandfreien Vorlebens hatte er sechs Jahre lang die Stelle eines Kraftwagenführers bei der Reichspost bekleidet. In Ausübung seines Ueberlanddienstes erlitt er einen schweren Autounfall, wobei er leinereit bewußtlos auf der Landstraße gefunden wurde und im Krankenhaus erst nach 2 Tagen seine Besinnung wieder erlangte. Eine schwere Gehirnerschütterung machte eine anästhetische Krankenbehandlung notwendig. Deswegen wurde Deiß-

Ueberführung Deißlers zur Beobachtung seines Geisteszustandes nach Heidelberg.

er ergeben haben. Wie weiter festgestellt ist, befand sich keine verkorrene Mutter sechs Jahre in der Irrenanstalt Wiesloch bei Heidelberg in der Abteilung für unheilbare Geistesranke, auch sein Bruder war 3 1/2 Jahre in der Irrenanstalt. Deißler selbst wird von seinen früheren Arbeitgeberern das beste Zeugnis ausgestellt. Auf Grund seines einwandfreien Vorlebens hatte er sechs Jahre lang die Stelle eines Kraftwagenführers bei der Reichspost bekleidet. In Ausübung seines Ueberlanddienstes erlitt er einen schweren Autounfall, wobei er leinereit bewußtlos auf der Landstraße gefunden wurde und im Krankenhaus erst nach 2 Tagen seine Besinnung wieder erlangte. Eine schwere Gehirnerschütterung machte eine anästhetische Krankenbehandlung notwendig. Deswegen wurde Deiß-

Abschiedsfeier bei Wolff & Sohn

Am Montag, den 30. Dezember 1929 hatte die Direktion der Firma Karlsruher Parfümerie- und Toilettefabrik F. Wolff & Sohn, G. m. b. H., Karlsruhe, eine Reihe langjähriger Angestellter und Arbeiter zu einer kleinen Feier im „Schloßhotel“ um sich versammelt, um von diesen alten, bewährten Mitarbeitern, die auf Jahrzehnte in den wohlverdienten Ruhestand übergetreten sind, sich zu verabschieden und ihnen gleichzeitig den Dank der Firma für ihre langjährigen, treuen Dienste auszusprechen. Der stimmungsvolle, harmonische Verlauf dieser Abschiedsfeier zeugt von dem guten Einvernehmen zwischen Direktion und Angestellten bzw. Arbeiterschaft, ebenso wie die soziale Einstellung der Firmenleitung aus der Tatsache erhellt, daß die Direktion allen diesen langjährigen Mitarbeitern sowie ihren Witwen lebenslängliche, auskömmliche Ruhegehälter ausgesetzt hat.

In den Ruhestand übergetreten sind: Maurer Luise, Abteilungsleiterin (46 Dienstjahre); Wasa's Frieda, Betriebsbeamtin (45); Schäfer Christian, Raarmeister (41); Dörle Ludwig, Buchhalter (40); Gros Adolf, Schreibermittel (40); Schuder Gustav, Vorarbeiter (39); Bader Anna, Abteilungsleiterin (37); Bauer Wilhelm, Filialleiter (36); Fella G., Filialleiter (34); Diefer Georg, Werkmeister (32); Gerth Joh., Kassenbote (32); Gildenstein Henriette, Direktionssekretärin (29); Müller Friedrich, Lagerverwalter (26); Wachsenfelder Alexander, Aufreißer (25); Meißner Wilhelm, Druckereivorstand (24); Elag Karl, Faktor (24); Eise Ludwig, Pförtner (8 Dienstjahre).

Kurzschriprüfungen bei der Handelskammer Karlsruhe.

Das bei der Handelskammer Karlsruhe errichtete Prüfungsamt für Kurzschriß hielt vor kurzem seine 18. Prüfung ab. Es nahmen im ganzen 65 Prüflinge teil. In der Abteilung I zu 120 Silben bestanden von 87 Teilnehmern 28; von diesen erhielten 14 die Note sehr gut, 6 die Note gut und 3 die Note zieml. gut. In der Abteilung II zu 150 Silben ließen sich 25 Teilnehmer prüfen. 12 Prüflinge bestanden mit der Note sehr gut, 5 mit der Note gut und 5 mit der Note zieml. gut. In der Abteilung III zu 180 Silben schrieben 2 Prüflinge, von denen einer die Note gut erhielt. In der Abteilung IV zu 200 Silben schrieb ein Prüfling, der die Note gut erhielt.

Die Handelskammer richtet an die Arbeitgeber aus Handel und Industrie die dringende Bitte, die Ziele und Zweckbestimmung des Prüfungsamts dadurch zu unterstützen, daß sie bei Anstellung neuer Schreibkräfte solche Bewerber bevorzugen, die vor dem Prüfungsamt eine

Prüfung mit Erfolg abgelegt haben und somit eine gute Gewähr für wirkliche Leistungen in der Kurzschriß bieten.

Ein Kenn-Schild für die Autos der Aerzte.



Der Deutsche Touring-Club hat ein Schild für die Autos der Aerzte herausgebracht, das bei Unglücksfällen zu schneller Auffindung eines Heilkundigen und sofortiger Hilfeleistung dienen wird. Es zeigt auf weißem Grund ein rotes Kreuz mit dem Zeichen des Touring-Clubs.

Karlsruher Schwurgericht.

Das Karlsruher Schwurgericht tritt Dienstag, den 7. Januar zu seiner ersten diesjährigen Tagung zusammen. Zur Verhandlung gelangen folgende Fälle: Dienstag, vormittag 9 Uhr: Eberle, Jakob Friedrich, Former aus Köhltingen wegen Totschlags; Mittwoch, vormittag 9 Uhr: Luis Goldmann, Baumunternehmer aus Pforsheim wegen Verleumdung (Nebenkläger Stadtrat und Glasermeister Karl Belser, Pforsheim); Donnerstag, vormittag 9 Uhr: Karl Winkel, Köhler in Kronau, wegen Mordes; Freitag, vormittag 9 Uhr: Josef Singer, Schneider aus Weiden (Wanern) und Karl Hüller, Arbeiter aus Untergrombach wegen Brandstiftung und Anstiftung hierzu. Den Vorsitz führen abwechselnd Landgerichtspräsident Dr. Rudmann und Landgerichtsrat Sora. Die Anklage wird vom Ersten Staatsanwalt Hofmann in dem Verleumdungsprozess von Ersten Staatsanwalt v. Hofer (Pforzheim) vertreten.

Nebel im Rheintal.

Der erste Januarsonntag ließ sich in der badischen Landeshauptstadt in Bezug auf die Witterung recht wenig freundlich an. In der herrlichen Nacht zum Sonntag wurde es infolge örtlicher starker Wärmeausstrahlung erstmals nach längerer Zeit wieder ein ganz klein wenig „wintertlicher“; die Frühtemperatur fiel auf -1 Grad und auf den Rasenflächen zeigten sich Reifbildungen. Dieser nächtliche winterliche Souf dauerte aber nicht lange. Im Laufe des Sonntag überzog sich der Himmel mit einer Wolkendecke; man konnte die Wolkenseiten, von einem Südwind getrieben, beobachten und daraus schlossen, daß hier nicht Schnee, sondern eher wieder Regen in der Luft liegt. Tatsächlich brachte der Nachmittag auch stärkere Eintrübung und leichten Regen. Doch hielt sich die Temperatur nur etwa 2-4 Grad über dem Nullpunkt. Die noch in den höheren Luftschichten lagernden und dort seit Tagen haagierenden kalten Luftmassen wurden allmählich heruntergedrückt, so daß in der Stadt und im Rheintal stärkere drückende Abkühlung und feuchte Nebelbildung entstand. Die wenig winterliche, zäffonale Witterungssituation erfährt infolgedessen in der großen Linie auch am Sonntag keine Veränderung.

Verkehrsunfälle.

Ueber das Wochenende ereigneten sich mehrere Verkehrsunfälle erheblicher Art. So lief am Samstagabend an der Straßenbahnhaltestelle Schützenstraße der verh., 63 Jahre alte Kaufmann A. L. von hier, als er zum Einsteigen in eine gerade anfahrende Elektrische über die Straße eilte, in einen Vieferraitwagen der Reichsbahn hinein und wurde zu Boden geworfen. Er zog sich eine Quetschung des rechten Schulterblatts zu und wurde auf Anordnung eines benachbarten Arztes ins Stadt Krankenhaus verbracht.

Kurz vor Mitternacht fuhr ein led. 19 Jahre alter Kaufmann von hier auf einer Schwarzfahr mit dem Auto seines Freundes, das er ihm vor einem Café in der Kaiserallee weggenommen hatte, in der Schwarzwaldstraße, südlich des Hauptbahnhofs, in einen Graben hinein, wobei er sich an beiden Schläfen erhebliche Schnittwunden auso. Das Fahrzeug, an dem ein Sachschaden von etwa 1000 Mk. entstand, mußte abgeschleppt werden.

Am Samstag nachmittag kam auf der Ettlingerortkreuzung ein Motorradfahrer aus eigener Schuld mit einem Personenkraftwagen in Kollision. Bei dem Sturz auf die Straße zog er sich leichte Verletzungen zu. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt.

Auf der Karlsruhkreuzung stießen am Samstagabend eine Kraftdrosche und ein Volkstraitwagen zusammen, weil sich der Kraftdroschenführer nicht an die Vorfahrtsbestimmungen hielt. An der Kraftdrosche entstand ein Schaden von etwa 150 Mark.

Am Sonntag nachmittag erfolgte auf der Kreuzung Ettlinger- und Auarerstraße ein Zusammenstoß zwischen einer Autodrosche und einem Personenkraftwagen, wobei es auf beiden Seiten großen Sachschaden gab. Die Autodrosche, an der allein ein Schaden von etwa 1000 Mk. entstanden war, mußte abgeschleppt werden. Die Insassen des Wagens, eine Frau mit ihrer Tochter wurden leicht verletzt. Die Schuld scheint auf beiden Seiten zu liegen, bedarf jedoch noch der Klärung.

Außerdem ereigneten sich noch mehrere kleinere Verkehrsunfälle.

Gartenhütte in Brand gesteckt.

Am Samstagabend gegen 11 Uhr brannte wiederum eine Gartenhütte im Gelände der Volkswirtschaftsstraße ab. Der Eigentümer der Hütte, ein Weichenwärter, wurde dadurch um 200 Mark schädigt. Zweifelloß liegt Brandstiftung vor. Die Polizei freizite das Gelände ab, ohne jedoch des Täters habhaft werden zu können. Die Kriminalpolizei versolgt den Fall.

Ungeklärte Gasexplosion.

In der Küche einer Wohnung in der Herrrensstraße entstand am Samstag nachmittag aus bis jetzt noch ungeklärter Weise eine Gasexplosion, die einen Küchenbrand zur Folge hatte. Außerdem wurde durch die Explosion eine Wand umgeworfen und das anstehende Zimmer in Mitleidenschaft gezogen. Der entstandene Sachschaden beträgt etwa 150, der Gebäudeschaden etwa 500 Mark. Die Feuerwache konnte nach kurzer Tätigkei wieder abrücken.

Jahresbericht der Karlsruher Wacht- und Schließgesellschaft m. b. H.

Im Jahre 1929 haben die Wächter auf ihren täglichen Rundgängen folgende Unregelmäßigkeiten festgestellt:

Offen vorgefunden: 3198 Haustüren nach Mitternacht, 267 Keller Türen, 80 Wohnungstüren (Glasabschlüsse), 881 Fenster und 872 Rollläden im Erdgeschoß, 369 Garagen, 53 Fabriken, 166 Lager und Magazine, 147 Werkstätten, 90 Wirtschaften, 122 Caberitüren, 57 Schankstätten, 193 Härtos, 6 Gasbahnen, 60 Wasserleitungen, 8 Rinstoßener und 1 Koffelstuhlfrau.

Berner: 3588 nachlass brennende Lichter, davon 1702 Schwächelichter nach Mitternacht, 22 Wasserzohrbrüche, 609 hockangebliebene Schließel, 55 Schließelbünde, 397 sonstige Bünde, davon 270 unverriegelt, 100 fahrräder und 2 Motorradfahrer aufschließen, 16mal wurden Pferde aus gefährlicher Lage befreit und angedünnt, 445mal wurde den Einwohnern die Haus-türe aufgescherrt, 95mal der Polizei Meldung erstattet, 7mal der Polizei Anzeige erstattet, 5mal der Polizei, bei Festnahmen Hilfe geleistet, 5mal Festnahmen selbst ausgeführt, 5mal bei Ungehorsamkeiten Hilfe geleistet, 5mal den Notruf gemeldet, 5mal Ein-dränglinge verhindert, 5mal Abnormitäten gemeldet und 5mal Feuer gemeldet und 5mal selbst gelöscht.

Das Substanzjahr der Gesellschaft war für die Wächter äußerst schwer, da sich gegenüber den Vorjahren wiederum die einzelnen Fälle bedeutend vermehrt haben. S. Bgl.

Die Vereinschronik

Die Vereinschronik erscheint nach Bedarf, in der Regel wöchentlich. Ihre Veröffentlichung erfolgt zur Förderung der Vereinsinteressen kostenlos.

Vachverein Karlsruhe.

Am Donnerstag, den 6. Dezember 1929, hat der Vachverein im Kreise seiner aktiven Mitglieder und ihrer Angehörigen im Gartenloale des Moninger eine besondere Veranstaltung abgehalten. Galt es doch, verdienstvolle ausübende Mitglieder, die jahrelang selbstlos sich in den Dienst der Kunst des Vereins und damit der Allgemeinheit gestellt haben, den Dank durch eine besondere Ehrung erkennen zu geben. Seit Jahren ist doch der Vachverein der einzige Verein in Karlsruhe gewesen, der die Pflege des gemischten Chorgesangs sich ausschließlich zur Aufgabe gestellt und durch praktische Aufführungen der großen Werke anderer bedeutenden deutschen Meister der Allgemeinheit gedient hat und ein Hauptfaktor im musikalischen Leben unserer Stadt geworden ist. Mit dieser Veranstaltung ist der Verein zum erstenmal von seinem seitherigen Grundgedanken abgewichen, daß die Mitglieder nur der Kunst zuliebe, also aus rein idealen Gründen, sich betätigen. Nachdem aber endlich das Sühnem der Beteiligung durch Gäste aufgehoben worden ist und der Verein mehr den Charakter einer großen kunstbegeisterter Familie angenommen hat, glaubte der Vorstand verpflichtet zu sein, bestimmten ausübenden Mitgliedern durch eine besondere Ehrung den Dank des Vereins zum Ausdruck bringen zu lassen. Für über 10. und über 15jährige unausgesetzte Betätigung sind deshalb in einer besonderen Anrede seitens des Vorstandes, des Oberfinanzrats i. R. Dr. Kaiser, im Namen des Vorstandes durch Verleihung eines Buches ausgezeichnet worden: Frau Emma Bloos, Anna Böhm, Adelheid Kapp, Helene Schwarz und Anna Weipert; Fräulein Marie Bräcker, Clara Böll, Marie Hud, Charlotte Müller, Hilba Nagel, Matilde Ruffler und Hermine Weber; die Herren Richard Dahms, Dr. Gustav Kaiser.

Weihnachtsfeier des Gesangvereins Freundschaft Beiertheim.

Eine selten schöne und nachhaltig wirkende Veranstaltung hat der schon öfters verdienstvoll hervorgehobene Gesangverein Freundschaft Beiertheim mit seiner diesjährigen Weihnachtsfeier in der „Walhalla“. Auch diese Feier erbrachte Leistungen auf gelungener und theatralischer Gebiet, wie es in solcher Geschlossenheit und Abrundung bei wenigen Vereiningungen anzutreffen sind. Schon die Zusammenfassung des Programms verriet Geschmack und künstlerisches Empfinden. Die Einleitung der Feier mit einer die bekannten Weihnachtslieder variierenden Komposition gelang einer Abteilung der Polyzellkapelle mit empfindsamer Interpretation. Fräulein R. Hauschwich sprach den sinnvollen Prolog mit packender Pointierung. Als Solisten bewährten sich weiterhin die Vereinsmitglieder Fräulein Elise Böhm und Herr Hans Sutter. Fräulein Böhm sang unter anderem neben verschiedenen Weihnachtsliedern Schuberts „Aue Maria“. Ihrem weichen Sopran wäre noch mehr Fülle in den oberen Lagen zu wünschen. Die Vortragweise verrät gute Schulung und technischen Fortschritt. Fräulein Hund, eine Mitwirkende, bewältigte den Violinpart zu diesen Liedern mit Sicherheit. Frau Bürk-Hoffmann u. a. die Lehrerin der Solistinnen, war im Klavierpart eine verlässliche Begleiterin. Herr Sutter erteilte mit dem Melodram „Die Königsalm“, dessen musikalische Unternehmung in der deutschen Nationalhymne ausklang, berechtigten Beifall. Der Männerchor überrichte an diesem Abend durch straffe Disziplin und prächtige stängliche Ausmalung Präzise Ausarbeitung erfüllt der feierliche Chor „Weihnachtsliedern“ von Sunnet. „Der Postillon“, eine vollständig gehaltene Liedkomposition unseres heimischen Komponisten W. Jung, wurde stürmisch applaudiert, so daß eine Wiederholung gefordert wurde. Mit dem fröhlichen Liedchen „Dem Frühling zu“, von Ferd. Käfer, und dem langgestrichen, melodiereichen „Ich muß nun einmal singen“, von Taubert, klang der Abend hinüber in den gemütlichen Teil. Die Sänger haben sich unter der neuen Stabführung von Herrn Chormeister, Hauptlehrer Nagel, sehr wader gehalten. Herr Nagel beherrscht die Chorleiterkunst mit überreicher, musikalisch tiefgründiger Gestaltung, so daß aus der weiteren Zusammenarbeit ein Erfolgsergebnis des Vorwärtstrebens zu erwarten ist. Die dramatische Abteilung zeigte in dem sentimentalen Singpiel „Heimweh“, von Büchner, daß ihre Leistungskurve weiterhin nach oben weist. Herr Anton Böhm, der Regisseur, hatte die Rollenbesetzung in ausgezeichnete Weise vorgenommen, so daß Ernst und Scherz in unübertrefflicher Gestaltung dargestellt wurde. Herr R. Katterer war ein prächtiges Original als Alderwirt; Fräulein Böhm, ein liebes Wirtstochterlein, die Wiederbelebende mit dem verstorbenen gemeinen Bruder aus Amerika (Herr Sutter) war ergreifend ausgearbeitet. In den weiteren Rollen bewährten sich Fräulein Sterlich und die Herren W. H. H. K. Kaiser und Th. Sambas. Wohlgelungen war der Reigen der Bauernmädels und Bauernburgen. Brausender Beifall belohnte die schönen Leistungen der Theaterpieler. Nach der Pause nahm der 1. Vorsitzende, Hauschwich, die Ehrung abwesender Mitglieder und Sän-

ger vor. Dem Sängerehrer F. Schmid der weit über 50 Jahre im Dienste des deutschen Liedes steht, wurde die Auszeichnung als Ehrenvorsitzender verliehen. Für 25jährige Tätigkeit als Sängervorstand erhielt Herr Hem. Schaffner eine Ehrenplakette und das Bundeszeichen des Bad. Sängerbundes. Ferner wurden geehrt die Sänger Joh. Bura und K. Katterer. Für 25jährige passive Mitgliedschaft erhielten die Ehrenurkunde die Herren Braun 4 Heinrich; Kettner Alois; Narr Alb.; Zörner Wilhelm.

Turnverein 1924 Karlsruhe-Rüppurr.

Am 22. Dezember 1929 hielt der Verein seine Weihnachtsfeier verbunden mit 50jährigem Stiftungsfest ab. Nach Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden, welcher in großen Umrissen die geleistete Arbeit während den verfloffenen Jahren freilich, übertriebene das Wort dem Gauvertreter Herrn Brückle. Herr Brückle brachte seine Freude zum Ausdruck, daß in den Reihen des Vereins ein Mann steht, welcher Jahrzehnte hindurch treu und in aufopfernder Weise für die deutsche Turnsache eingetreten ist. Er überreichte alsdann im Auftrage des Karlsruher Turngaues dem 1. Turnwart Herrn Fritz Ellers, den Gau-Ehrenbrief. Hierauf fand das gesamte Programm seine Abwicklung. Die aufgeführten Theaterstücke ernteten reichen Beifall der Anwesenden. Genio den turnerischen Vorstellungen unserer Turnerinnen und Turner wurde reichlicher Beifall gezollt. Der reich gefüllte Gabentisch reichte nicht aus um alle Anwesenden in den Glückseligen greifen zu lassen, sodas sehr viele betrübte die Glückseligen beobachteten, welche ihre Gewinne mit zufriedener Miene in Empfang nahmen. Das Ganze wurde umrahmt durch die Darbietungen der Hauskapelle. Die theatralischen und turnerischen Aufführungen lagen in der Hand des Vergnügungswartes Chr. Kiefer, des 1. Männerturnwartes Fr. Ellers, und des 1. Frauenturnwartes Hermann Kriber. Im Gesamten betrachtet ist die Veranstaltung erneut als großer Erfolg seit Bestehens des Vereines zu bezeichnen.

Der Verein gab der Jugend Gelegenheit am Neujahrstage ebenfalls ihr Können zu zeigen. Die turnerischen Vorstellungen zeigten von großer Disziplin und Körperhaltung unserer Jugend. Die Theateraufführungen überrachten alle Anwesenden durch den verständnisvollen

Vortrag seitens der mitwirkenden Schülerinnen und Schüler. Besonders groß war die Freude der Jugend, als Knecht Rupprecht erschien, um seine Gaben zu verteilen. Es ist noch zu erwähnen, daß der größte Teil der Aufführungen in der Hand des sich für die Körperkultur unserer Turnjugend eifrig einsetzenden E. Deimling lagen. Die Darbietungen der Schülerinnen lagen in der Hand des Frauenturnwartes Hermann Kriber. Alle Anwesenden konnten mit der Befriedigung nach Hause gehen, daß die Jugend zu echt deutschen Turnerinnen und Turnern bei uns erzogen werden.

Weihnachtsfeier der Beamtinnen des Karlsruher Postfachamts

Eine selten schöne und stimmungsvolle Weihnachtsfeier veranstaltete Samstagabend die Beamtinnen des Postfachamts Karlsruhe, die in großer Zahl sich mit ihren Familienangehörigen in der Glashalle des Stadtgartens sammelten und Kerzenglimmer, bot ein trautes Bild. Ueber der ganzen Feier lag ein Dreiklang der immer wieder des Hörenden Ohr traf: aus den Begrüßungsworten, einem Weihnachtsmelodram, verfaßt von einer unnen Karlsruherin, aus den Liedern klara Glaube, Friede und Liebe. Aus den herzlichen Worten, mit denen Fräulein Emmy Lorbeer als erste Vorsitzende Begrüßung und Kollektinnen begrüßte, trat die Sorge um die Heimat hervor, der sich kein Verantwortlicher verschließen kann, doch starker war ihr Glaube des Ueberwindens. Sie baute eine Brücke von der mechanisierenden Arbeit zum Menschlich-Seelischen, das die Kräfte wieder schaffen muß die nötig sind zum Gelingen unseres Volkes. Die große Sehnsucht nach Frieden vermittelte das Weihnachtsmelodram, doch eine große Liebe strahlte aus all dem Gegebenen, das geboten wurde aus hilfreichen Händen, in zahlreichen Päckchen, die der Nikolaus (Fr. Reich) in zwei großen Säcken von der Himmelskugel absetzte, durch Indienststellung von Kunst und Gelana, alles ließ auf ein großes Gemeinschaftsgefühl schließen, eine schöne Arbeitsgemeinschaft, die in unserer realen Zeit besonders beherkend empfunden wird. Eingeleitet wurde der Abend mit einem Cellovortrag des Herrn Rudolf und einem Prolog „Weihnachten“ von Fr. C. Lorbeer verfaßt und gesprochen. An das allgemeine aequanime „Stille Nacht, heilige Nacht“, schloß sich das von Fr. Maria Köpffel geschaffene Weihnachtsmelodram, das von den Damen Kläre Köpffel, Martha Rintich, Martha Stöffler und Kläre Dinger den Hörenden in tiefemwundernde Weise vermittelt wurde. Künstlerisch einbruchswooll war das Lebende Bild „Christi Ge-

burt im Stalle“. Am Klavier und in Gesang gaben die Damen Ruth Dixr und Anneliese Dörr, sowie Fr. Dea ihr Bestes. Im zweiten Teil der Weihnachtsfeier, nach der Ankunft des Nikolaus, war die Fröhlichkeit eingeleitet. Hier entzückte vor allem die kleine Hannelore Wolff mit ihrer Tanzkunst. Ihre Tänze „Amorettenstündchen“, Wiener Walzer und „Landsbub“ offenbarten ein Talent die kleine Künstlerin hatte sich schnell alle Herzen erobert. Eine wertvolle Vereideruna erkundete das Programm durch den Vortrag mehrerer Lieder von Fr. Ruf, die nicht nur über eine ausgezeichnete Gesangstechnik verfügte, sondern auch eine starke musikalische Einfühlungskraft erkennen ließ. Künstlerisch vollendet wurde von ihr die „Juwelen-Arie“ aus Margarete aus Vortrag gebracht. Ein gleicher künstlerischer Genuss waren zwei weitere Cellovorträge des Herrn Rudolf. Beide konnten reichen Beifall ernten, der auch für Fr. Soder und Herrn Roos am Klavier galt, waren doch beide in ihrem besetzten Spiel eine gute Stütze der Solisten. — Mit Recht konnte am Schluß die zweite Vorsitzende Fr. Schumacher mit Befriedigung den Abend als gelungen betrachten.

Bereingung ehem. deutscher Wehrmänner aus der Schweiz Karlsruhe.

Genannte im März 1929 in Karlsruhe gegründete Bereingung hielt am Samstag, den 28. Dezember 1929, in ihrem Vereinsloale „Deutsches Bürgerhaus“ in Karlsruhe ihre erste Weihnachtsfeier mit Kindebeführung ab. Einem außerordentlich schönen und harmonischen Verlauf nach. Das geräumige Nebenzimmer vermochte die vielen Besucher nicht zu fassen, so daß noch ein großer Teil der Bingerkinder geräumt werden mußte. Trotz knapper Mittel war es der Vorstandschaft doch gelungen, ein ganz nettes Programm und eine schöne Kindebeführung zu veranstalten. Es war eine Freude die leuchtenden Augen unserer lieben Kleinen bei Empfangnahme der „Päckchen“ zu sehen. Wohl schöner wäre die Feier verlaufen, wenn die Weihnachtsfeier alle Unentschiedenen der Bereingung ihre Beihilfe vom Reich erhalten hätten. Leider hat aber das Reichsentscheidungsamt in Berlin erst am drei Mitglieder die Beihilfe ausbezahlt, trotzdem schon seit September 1929 die Beilüge von 44 Mitgliedern in Berlin liegen. Es soll auch hier wieder der Reichsregierung zum Vorwurf gemacht werden, daß sie alles unterlassen hat, um die ehemaligen deutschen Wehrmänner aus der Schweiz, die der Karlsruher Bereingung angehören und die um ihre Heimkehr wegen ihrer ehemaligen Heimat, der Schweiz, verlassen haben, um dem deutschen Vaterland zu dienen, zu entschädigen. Der Dank des Vaterlandes ist ihnen heute noch nicht geworden. Das beweist auch der Umstand, daß gerade die ehemaligen deutschen Wehrmänner aus der neutralen Schweiz bis heute noch nicht als Auslandsdeutsche vom Reich anerkannt sind. Es ist dringend zu wünschen, daß auch die Deutschen, die genau wie die übrigen Auslandsdeutschen den Krieg mitgemacht haben, anerkannt werden. Eine bessere Unterstützung der badiischen Regierung für ihre Landesangehörigen wäre angebracht.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

Die erste Wiederholung des Dramas „Die andere Seite“ von R. C. Scherriff findet am Dienstag, den 7. Januar, statt. Goethes „Faust“, 2. Teil, geht am Mittwoch, den 8. Januar (als Volksbühnenvorstellung) und am Donnerstag, den 9. Januar in Szene. Im Konzerthaus gelangt am Sonntag, den 12. Januar, das Lustspiel „Grand Hotel“ von Paul Frank zur dritten Aufführung. Für Freitag, den 17. Januar, befindet sich „Die Dreigroschenoper“, ein Stück mit Musik nach dem Englischen des John Gay von Kurt Weill, überfetzt von Elisabeth Hauptmann, deutsche Bearbeitung von Bert Brecht, in Vorbereitung und wird im Rahmen des „Zeittheater“ Einfluss als drittes der geplanten fünf Werke zur hiesigen Erstaufführung kommen.

Tagesanzeiger

Nur bei Aufgabe von Anzeigen gratis. Montag, den 6. Januar 1930. Bad. Landestheater: 20-22 Uhr: 4. Sinfoniekonzert. Colonne; 20 Uhr: Kaver Tempel; 3n Weitenanfang. Bad. Anstalt: Ausstellung des Bundes Badischer Künstlerinnen. Bad. Volkshaus (Konzerthaus): 20.30 Uhr: Pamte. Gerner: Kampf um Dolein im Ogan. Neben: Volkshaus: Donlim: „Zubmarine“. Union-Theater: Evacieren einer Kaserne. Volksbühne (Dreigroschenoper): 20 Uhr: Einführungsvortrag zu „Faust“, 2. Teil. Kasse Deane: Kasse Hotel Etelitz - Cubanola-Exhibition - Alexander Valentinoff.

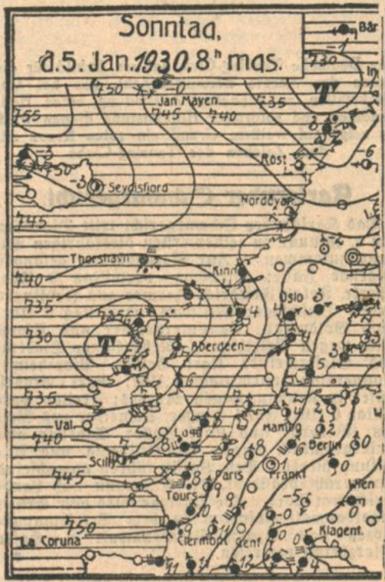
Weihnachtsfeier im Reglerheim Karlsruhe

Im Reglerverband Karlsruhe ist der zweite Weihnachtsnachmittag stets der Welt der Kleinen vorbehalten. Dr. med. Ed. Schmitt, der als Leiter der Veranstaltung die erschienenen Eltern und Kinder begrüßte, mußte in seiner Anrede dem ethischen Wert deutscher Kinderweihnachtsfeiern neue, glanzvolle Lichter aufzuleben. Brausender Beifall wurde ihm von Groß und Klein für seine tiefempfindenden Worte zuteil. Nach einigen Weihnachtsliedern bestritten der große, schwerbeladene Nikolaus und die lieben Kleinen, die brav ihr Sprichlein aussagten, das Programm. Der gute Nikolaus mußte die Flappermäulchen mit allerlei Leckerbissen zu stopfen und überreichte außerdem den Kleinen vom Christkindchen Spielsachen und bunte Bilderbücher, so daß alle des Lobes voll waren über den stebn, braven Nikolaus. In seiner Schlussanrede debute Herr Dr. Schmitt dieses Lob in herz. Dankesworten auch auf alle Mitwirkenden aus, die durch ihre vorbereiteten Arbeiten zu dieser gehaltvollen Feier beigetragen hatten.

Am 28. Dezember fand die Weihnachtsfeier für die Großen statt. Nach einigen flott vorgetragenen Musikstücken durch die Hauskapelle, begrüßte der 2. Vorsitzende, Herr Dr. med. Ed. Schmitt in seiner markanten Art und Weise die zahlreich Erschienenen und betonte, daß dem

Verbande zwei besonders glückliche Weihnachtsferne in Gestalt der Herren Vohrman und Berger erschienen wären, die mit unermüdlicher Schaffenskraft daran arbeiteten, den Verband wieder auf seine alte, stolze Höhe zu führen. Drei stimmungsvolle Weihnachtslieder von Peter Cornelius gaben der Konzertsängerin Fräulein Lily Kiefer Gelegenheit, ihre Sangeskunst in das beste Licht zu setzen, wobei sie durch die bekannte Pianistin Frau Emma Lorenz auf das glücklichste unterstützt wurde. Hierauf ergriff der Vorsitzende, Reg.-Baumeister Vohrman, das Wort zur Festrede, in die er die glücklichen Momente im abgelaufenen Geschäftsjahr, die eine hoffnungsvolle Entwicklung des Verbandes verheißten, in geschickter Weise einzuflechten verstand. In den Rahmen der Feier war die Siegerehrung für die Meisterrmannschaft, die Einzelmeister und die Sieger im Medaillenwettbewerb gestellt, über die an anderer Stelle berichtet werden wird.

Herr Arthur Göb bestritt die heitere Note des Programms auf das glücklichste und hatte in Herrn Huber einen anheimeligen Begleiter. Mit bereiten Dankesworten an alle, die zu den genussreichen Stunden beigetragen haben, schloß der 2. Vorsitzende Dr. Schmitt den offiziellen Teil der Feier.



Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. Witterungsaussichten für Dienstag, 7. Jan.: Fortdauer des milden Wetters. In Ausflugsgebieten leichte Nachfröste; höhere Gebirgslagen Temperaturen um 0 Grad.

Rhein-Wasserkände, morgens 6 Uhr.

Basel, 6. Jan.: 46 cm; 5. Jan.: 57 cm. Badshin, 6. Jan.: 231 cm; 5. Jan.: 238 cm. Sanktinsel, 6. Jan.: 165 cm; 5. Jan.: 118 cm. Rehl, 6. Jan.: 240 cm; 5. Jan.: 238 cm. Wagen, 6. Jan.: 490 cm; 5. Jan.: 444 cm, mittags 12 Uhr: 441 cm, abends 6 Uhr: 456 cm. Mannheim, 6. Jan.: 392 cm; 5. Jan.: 345 cm.

Was unsere Leser wissen wollen.

R. W. K. Die Streupflanz bei Glare's und die Pflicht zur Entfernung des Saates auf den Gehwegen vor den Häusern besteht unverständlich für die Mietparteien abwechselnd auf Grund der Bauordnung. Die neue ortspolizeiliche Vorschrift vom 1. Mai v. J. über die Straßenreinigung hat mit dieser Angelegenheit nichts zu tun. R. W. in R. Selbstverständlich können Sie gegen die Frau Privatklage wegen Körperverletzung erleben die Lage muß innerhalb eines Zeitraumes von drei Monaten von dem Tag an, an dem die strafbare Handlung verübt worden ist, beim Amtsgericht erhoben sein. Wir raten Ihnen, sich der Hilfe eines Rechtsanwalts zu bedienen.

Wenn Schmerzen Total Tabletten. Loga-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel bei Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven u. Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten. Loga-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel bei Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven u. Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten. Loga-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel bei Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven u. Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten.